

14. Febr. 1936.



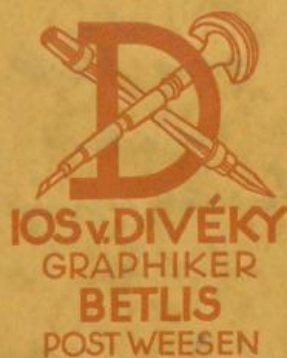
Lieber Freund!

Wir haben all die Zeit mit an Sie gedacht und sprechen erst in den letzten Tagen, mehr wohl mit Ihnen als sie. Da kam Ihr Brief, der uns sehr freute. Obwohl nicht zu sehen ist, was eigentlich passiert, so ist ja Cattale vorbeigegangen und wir nehmen an, daß es Ihnen so gut geht als es einem heute eben gehen kann; man ist ja schon froh, wenn man nur noch das Leben hat. Viel mehr haben wir nämlich auch nicht. Mit der Schule ist nichts geworden, mit der Pension (Valutaschwierigkeiten) hat's bald aufgehört. Und mit Krumm ist nichts, das scheint Sie ja selbst zu wissen. Bleibt also nur noch Reklame, und mit dieser würde aus Gründen der Krise oder der Angst davor auch immer flauer, abgesehen natürlich von den Preisen, die immer kleiner werden. Da wird so vermittelt man sich halt eben irgendwie durch.

Womit aber nicht gesagt sein soll, daß wir das Remmen angegehen haben. Victor Hammer scheint es ja mit England besser getroffen zu haben als wir mit der Schweiz.

(à propos England: ist Miss Leutro immer  
noch auf dem Posten?) Hier ist man von  
der übrigen Welt sozusagen abgeschnitten,  
durch die Valuta schon, abgesehen von allem  
andern. Illustrationsaufträge gibts hier keine,  
die paar bekommen Eingekorene; für Deutsch-  
land, Österreich, Ungarn kann man nicht  
arbeiten. Übrigens haben sich alle meine  
Verleger verloren oder sie machen nichts  
mehr. Graphik wird nicht mehr gedruckt,  
die trisigen Künstler, mit Ausnahme eini-  
ger „Prominenten“ hängen und leben von  
Unterstützungsaktionen. Der Staat gibt viel  
Geld aus, aber sinnlos, an einige wenige  
Berühmte. Warum berühmt weiß niemand,  
denn es gibt auch Eingekorene, die mehr  
können als jene. Würden sie nurlich an  
einem Verrechnungsgebäude in Zürich 2 Mr-  
sanken enthält; die technische Ausführung  
allein kostete 70.000 frs. Dabei künstlerisch  
null und wenn man nicht mit der Nase  
drümpelst, merkt man nicht dass es Mr-  
sank ist. In Luzern betraute man 4 Maler  
mit der „Aus schmückung“ der Friedhofmauer.  
4 Leute, die gar nicht zusammenpassen, von  
Stil gar nicht zu reden. 1 Landschaftler, ein  
Gebirgsmaler und 2 gänzlich unbekante.  
Gesamtkosten 90.000 frs. Resultat Kitsch.

## II.



Und so könnte man noch viele Fälle erzählen. Ich erwähne das nicht aus Neid auf die schönen Honorare, sondern um zu zeigen, wie Kramtfreund die Behörden sind, auch wenn sie die Aufträge an Eingeborene geben, was sich zu heissen, sollen doch andere Gründe für die Auswahl maßgebend sein.

Offiziell darf ich seit einigen Jahren gar nicht arbeiten, d. h. verdienen. Ich darf nur Geld annehmen in der Schmeiße. Man trats zu doch, hier drückt man ein Auge zu. Aber es hindert doch Keiner, wenn man sich vor dem Bert- neid der „Kollegen“ sehr hüten muß.

Wir sind deshalb auch daran, die Fäden nach allen Seiten anzustreuen, um einen Weg aus diesem ungestaltlichen Land hinaus zu finden. Richtung ist eigentlich beliebig, aber wenn - um noch die paar Jahre die einem zum Arbeiten übrig sind, an einem Ort zuzubringen, wo man arbeiten kann und darf - vielleicht daß man seine Arbeit sogar verkaufen kann. Schließlich ist es ja egal,

wovon man lebt; misst man von Reklame,  
aber selbst die macht sich immer mehr eine  
teuere Unternehmlichkeit breit, unter-  
stützt von Unverständnis der Besteller und  
von Preisunterbietung. So schön es hier ist -  
aber lieber heute als morgen fort. Früher  
gab es noch Aufträge von Direktoren, heute  
machen sie die Entwürfe selbst. Und so ist es  
fast auf allen Gebieten. Es heißen sich Bände  
schreiben. Es ist zu anderswo auch nicht  
wird, aber es geht doch wohl an anderen  
Orten eine gewisse geistige Kompensation  
für die Schrumpfung des Materiellen.

Meine Absicht war nach Paris oder Lon-  
don zu gehen. Aber dann doch gleich hi-  
er ganz als nur halb, wo man von all  
dem politischen Dreck und Wahnsinn nichts  
mehr hört. Ich möchte nach Brasilien, Rio  
de Janeiro. Es ist schließlich ein aufstehen-  
des Land, das nicht arggenommen ist, eine  
zweimillionenstadt, die wohl mehr Mög-  
lichkeiten bietet als diese vom idiotischen  
Kantönigen gewisse Ländchen. Wir  
haben Bekannte drüben, reiche Kaufleute,  
und suchen derzeit weitere Anhaltspunkte  
um die Welt um den Äquator zu heben. Wenn  
Sie zufällig einen brasilianischen Millionär





kennen, dann bitte um Empfehl-  
 ung! Gewiss, es gehört auch Geld  
 dazu. Ich habe eine Erfindung  
 auf graphischem Gebiet gemacht,  
 eine neue und perfekte Art von Raster.  
 Ich habe auch schon Gelder darauf bekom-  
 men, aber die Sache hat sich wieder zer-  
 schlugen, weil die Leute den Fingern und  
 das Weckli haben wollen. Aber ich hoffe  
 die Sache anderweitig mitler Dack zu brin-  
 gen und doch genug daraus zu lösen, um  
 den Spinnung zu wagen. Jüngstetwas wird  
 sich zu wohl ergeben, wenn man nur die  
 ersten paar Monate durchhalten kann.  
 — Haben Sie den Hofjüngling Jänne in  
 der Angerstrasse gekannt? Ist 1919  
 ausgewandert, soll ihm aber gut gehen.  
 Wie könnte man seine derzeitige Adresse  
 erfahren? —

Fräulein Stadler hat uns Ihren Brief  
 mit Post bekommen lesen, da sie ohne  
 sicher zu sein, nicht die Reise wegen wollte.  
 Wenn ich wieder nach Zürich komme, müs-  
 de ich sie anfragen und sie persönlich  
 einladen oder gleich mitnehmen.

Meine Frau ist in Zürich für einige Tage.  
Sie wird Ihnen separat schreiben; ich möchte  
Ihren Brief gleich erwidern, um den Aus-  
druck unserer Freude nicht auf die lange  
Bank zu schieben. Ich hoffe, daß das neue  
Wiederfinden seinen Niederschlag in einer  
etwas dichteren Folge von Nachrichten  
zeigen werde. Sie sehen ja mehr in Wien  
als wir in Berlin, Sie haben's daher leichter  
uns was zu erzählen.

Nochmals Dank für Ihr Lebenszeichen  
und herzliche Grüße von Herrn Gottmann

Ihr

Dücker

